

Ein dreißigjähriger Mann namens H. Adkinson aus Pocahontas County, W. Va., entführte aus Cumberland, Md., das 18 Jahre alte Kind L. M. Blethen. Die Liebenden wurden von dem entrückten Vater des Mädchens verfolgt. Das Automobil Adkinsons brach zusammen, aber Adkinson ließ sich dadurch nicht entmutigen und schwenkte, mit seiner Geliebten auf dem Rücken, über den Green River. Am anderen Ufer ließ sich das Paar durch einen Geißlichen trauen.

Eine ganz seltsame Geschichte ist einem Angestellten der Lincoln Ice Company in Brown Lake, in der Nähe von Racine, Wis., passiert. Der Mann, namens Grant Peterson, hatte sich am Seeufer zum Schlaf niedergelegt und als er aufwachte, lag er am anderen Ufer, gegenüber der Stelle, wo er eingeschlafen war. Er ist der festen Überzeugung, daß er im Schlaf den See durchschwamm, aber gute Freunde werden sich wohl den Kopf zerbrechen, ihn hinüber gerudert haben.

Als sich die Dampfprize vom Highlandowner Feuer-Departement in Baltimore auf dem Wege zu einem in der Konservengabrik der Coole & Schanawolf Co. ausgebrochenen Brande befand, brach plötzlich die hintere Achse derselben. Vier in der Nähe befindliche Personen konnten sich nur mit knapper Not vor dem fortrollenden Rabe der Maschine retten, welches mit voller Wucht in einen Schaufenster hineingerollt und ihn vollständig zertrümmerte. Dem Fahrer der Prize gelang es nur mit Mühe, die Pferde vor dem Durchgehen zu bewahren.

In eine furchtbare Aufregung wurden an einem Sonntag Morgen in der katholischen St. Marienkirche zu La Crosse, Wis., die Anwesenden versetzt, als plötzlich ein toller Hund in der Kirche erschien, vom Altar Besitz ergriff und jedem die Zähne wies, der sich ihm zu nähern versuchte. Alle Anwesenden in der Kirche flohen nach der Sakristei, wo sie sich einperrten. Dann erschien ein Polizist in der Kirche, der, obwohl es ihm ein leichtes gewesen wäre, den Hund vor dem Altar zu erschließen, das Tier solange reizte, bis es von ihm nach außerhalb der Kirche verfolgt wurde, worauf er erst den Hund mit einem wohlgezielten Schuß tötete.

Eine besondere Art von Sparrer ist der dreißigjährige Jahre alte Fenimore Towne, von Manhattan, N. Y., welcher kürzlich im Polizeigericht wegen Schnellfahrens zu \$25 Strafe verurteilt wurde. Towne war am Abend vorher von einem Polizisten verhaftet worden, als er in seinem Automobil die Bedford Ave. entlang fuhr. Als der Richter das Urteil verkündete, gab der Arrestant auf ungewöhnliche Weise zu verstehen, daß er leider zur Zeit etwas „kurz“ sei und von Bezahlen daher nicht gut die Rede sein könne. Außerdem sehe er nicht recht ein, warum er der Stadt für nichts und wieder nichts fünfundsiebzig Dollars in den Schoß werfen solle. Da es nicht gelang, auch nur einen einzigen Greenback aus dem Chauffeur herauszukaufen, verbanerte ihn der Rabi zu einem Tag Gefängnis, welchen Towne anschließend ganz gerne bereit war abzujagen.

Nach langjähriger Versuchung ist es einer Autorität auf dem Gebiete der Bienenzucht, dem Bienenzüchter Louis J. Terrill in Lawrenceburg, Ind., gelungen, eine Bienenart zu züchten, die es voraussichtlich beschieden sein wird, auf dem Gebiete der Bienenzucht eine weitgehende Umwälzung hervorzubringen. Durch die Kreuzung von Bienenköniginnen italienischer Abstammung mit Hummeln aus Cyprien vermochte er eine neue Bienenart zu züchten, die keinerlei Stachel mehr besitzt. Im Verlaufe der weiteren Beobachtungen erwies sich dann, daß diese stachellose Bienenart für die Zucht ungewöhnliche Vorteile aufweist: die stachellosen Bienen sind gegen die Krankheiten, die in den Körben sonst so schwere Verwüstungen anrichten, ganz empfinden widerstandsfähiger. Zugleich aber sammeln sie größere Mengen Nektar und erzeugen dabei einen schmackhafteren Honig.

Augencheinlich aus Furcht vor Strafe versuchte in Newark, N. J., der 13jährige William Cuff, sich das Leben mittels Carbonsäure zu nehmen, doch ist der Zustand des Kindes nicht gefährlich. Der verzeihliche Tat des Knaben liegt als indirekte Ursache, gemäß den Angaben der Polizei, ein Einbruch in die Wohnung von John Hallstead in dem gleichen Hause in William Str. zu Grunde. Cuff und der ebenfalls dort wohnende Chas. Peters waren verdächtig, in das betreffende Apartment eingedrungen zu sein und wurden nach dem Detentionshaus geschickt, aber später paroliert. Kürzlich wollte nun der Vater des Cuff seinen Sohn zur Rede stellen, doch machte sich der Junge, eine wohl verdiente Strafe befürchtend, aus dem Staube und „päter“ wurde er auf der Straße, augenscheinlich an Vergiftung leidend, aufgefunden. Im Stadthospital fand man aus, daß der Junge Carbonsäure getrunken hatte, doch da diese nur fünfprozentig war, war der Zustand des Patienten nicht gefährlich.

Wann können Vogelkornen sterben?

Das instinktive Bestreben der Vögel, vor einem heranziehenden Vogelkorn rechtzeitig ein möglichst sicheres Obdach zu gewinnen, bildet für uns eine untrügliche Warnung vor der Gefahr, mit der der Vogel nicht nur die Vögel, sondern auch eine Anzahl größerer Tiere, ja selbst den Menschen bedroht. Ein französischer Gelehrter, Saul Martin, hat nach dieser Richtung hin sehr interessante Berechnungen veröffentlicht, die dem Zweck dienen wollen, die Dike des Vogelkorns festzustellen, die erforderlich ist, um im Falle des Todes eines Tieres herbeizutreten. Da die Dichtigkeit des Geflügels und überaus die gleiche ist, braucht man nur die Fallhöhe des Vogelkorns, oder, was auf dasselbe herauskommt, die Entgeschwindigkeit des fallenden Vogelkorns zu kennen, um seine lebendige Kraft beim Aufschlagen auf den Boden rechnerisch exakt festzustellen. Andererseits ist auch durch Versuche der Beweis erbracht, daß eine sphaerische Masse von der Größe und Dichtigkeit des Eies den Tod eines Tieres bewirkt, wenn die lebendige Kraft im Augenblick des Aufschlagens in Kilogramm-Metern annähernd ein Siebentel des Gewichtes in Kilogramm des Tieres beträgt. Das bedeutet zahlengemäß gerade die Gefahr, die ein hochherabstürzender Schornstein für den unglücklichen Passanten, den er auf den Kopf fällt, darstellt. Berücksichtigt man das Normalgewicht der Vögel und kleinen Tiere, so kommt man demnach zu dem Schluß, daß ein Vogelkorn von zehn Millimeter Durchmesser für alle kleinen Vögel, eins von 15 Millimeter für die Rebhühner und ein solches von 25 Millimeter für die Hasen die Gefahr eines tödlichen Geschosses bildet. Und wenn man noch ein Stück weitergeht, so erkennt man, daß ein Vogelkorn von 60 Millimeter Durchmesser den Tod eines Menschen zur Folge haben kann. Normalerweise übersteigt der Durchmesser der Vogelkornen freilich kaum 1 Cm. und ihr Gewicht 7 Gr. Gewöhnlich riskieren demzufolge also nur die kleineren Vögel im Vogelkorn ihr Leben. Aber es gibt auch nicht selten Ausnahmen von der Regel. So sammelte man beispielsweise bei dem am 16. Juli 1905 über Paris hinwegbrausenden Wirbelsturm Vogelkornen von der Dike eines Hübnereis und einem Gewicht bis zu 40 Gramm. Im Walde von Saint-Germain fand man denn auch Mengen von Sperlingen und Straußen, die trotz dem schützenden Blätterdach dem Wetter zum Opfer gefallen waren. Die Steigerung des Gefährlichkeits ist eine außerordentlich stark fortschreitende. Während ein Vogelkorn von 1 Zentimeter Durchmesser ein Tier von 61 Gramm zu Tode vermag, ann eines von 4 Zentimeter Durchmesser ein Tier von 15 Kilogramm und eines von 6 Millimeter ein Tier von 60 Kilogramm erschlagen. Damit ist die lang erörterte Frage über die Gefahr des Vogelkorns entschieden; er kann töten und tödtet auch. Es ist das ein Grund mehr, den Kampf gegen den Hagel trotz der Erfolglosigkeit der Mittel, die man bisher erprobt, fortzusetzen.

Der größte Goldschatz der Welt.

Derselbe liegt angeblich auf dem Golde bei Aufenwade vergraben. Dort sollen ihn Zinnar Monchs verstreut haben, als sie in Mittelalter berühmte Wallfahrtskapelle verließen. Im Jahre 1678 nahm der Besitzer des Gebäudes, ein Herr v. Rodow auf Stülpe, einer schließlichen Schatzgräber, den Studenten Kaspar Müller, an, der sich abbot, den Schatz zu heben, nachdem bereits andere mehrfach vergeblich gegraben hatten. Mit der Winckelrute fand er auch bald die Stelle, wo er lag; er ließ eine tiefe Grube ausheben, ein Gerüst zum Steben bauen und war endlich nach wochenlanger Arbeit so weit, daß die Goldtonnen ans Tageslicht befördert werden konnten. Aber sie waren so schwer, daß die Rüstung zu zerbrechen drohte, und als einer der Arbeiter vor Schreck ausrief: „Die Rüstung knackt!“, war leider der Haubt gebrochen; denn beim Schabeben, das bekanntlich kein Wort gesprochen werden. So sank der Schatz wieder in die Tiefe, und als Ergebnis der ganzen Fragekur blieb nur ein nach heute sichtbares Loch im Waldboden übrig und ein zweites im Goldbeutel des Herrn v. Rodow, der wochenlang den Schwindler und seine Leute gefüttert hatte. Dieses Loch hatte der schlaue Schatzgräber so nebenbei ausgehoben, und das war ihm wohl die Hauptfalle.

Hier Aufhebung des Indianerbüros.

Frau Laura Kellog, welche sich mit dem Studium der amerikanischen Indianer beschäftigt, hat dem Senatsausschuß für Indianerangelegenheiten erklärt, daß die rote Rasse nur dann zu der Stellung jurisdiktionslang wird, welche sie einst eingenommen hat, wenn das Indianerbüro aufgehoben und der Kampf um ihre Rechte den Indianern selbst überlassen werden wird. Sie empfiehlt die Errichtung von Wilderndörfern, deren Verwaltung die Indianer selbst zu leiten hätten.

Wie viel Sterne stehen am Himmel?

Der erste, der die Frage aufwarf, wie viel Sterne am Himmel stehen, war der Astronom Hipparch, und 1025 ist die Anzahl von Sternen, die er aufzählt, eine ganz ansehnliche Anzahl in Anbetracht seiner unvollkommenen Hilfsmittel. Auf das zehn- und fünfzigtausendfache dieser Menge schätzt man heute die Anzahl der Sterne, die für das menschliche Auge, das Fernrohr und die photographische Platte sichtbar sind. Eine ganz genaue Zahl der Sterne allerdings läßt sich nicht angeben, zumal da die internationale Zählung, die im April 1887 begonnen worden ist, noch nicht abgeschlossen worden ist. Ein paar unzulässige Angaben sind inzwischen doch schon bekannt geworden. 1887 rechnete man damit, etwa 80 Millionen Sterne verzeichnen zu müssen, und man glaubte, diese Aufgabe in zwei Jahrzehnten bewältigen zu können. Gegenwärtig aber ist die Aufgabe aber noch nicht viel weiter gediehen, als bis zum dritten Teile der veranschlagten Summe. Wenn man heute wieder einen Vorschlag über die Anzahl der zu zählenden Sterne machte, würde man wahrscheinlich eine viel größere Zahl nennen. Chapman, ein Astronom der Greenwider Sternwarte, hat nach Auschnitten aus dem Himmel eine Sternszählung vorgenommen, bei der er die Aufnahmen mit dem Mikroskop durchmusterte, und auf Grund dieser Durchmusterungen, die 206 einzelne Aufnahmen umfassen, fällt er das Urteil, daß mit den gegenwärtigen Hilfsmitteln der Astronomie einige 50 Millionen Sterne im Bilde festgehalten werden können.

Noch genauere Angaben, insofern als die Mengewerteilung auf die einzelnen Sterngrößenklassen mit angegeben wird, hat nun jüngst G. J. Burnes gemacht. Sterne erster Größe verzeichnet er 38; dann folgen 99 Sterne zweiter Größe, 317 Sterne dritter Größe, 1020 Sterne vierter Größe, 2865 fünfter Größe, so daß 4339 Sterne erster bis fünfter Größe in der Liste stehen. Weiter gibt es (die Angaben beziehen sich auf die Sterne, die im Dezember 1912 bekannt waren) 9082 sechster Größe, 31.579 siebenter Größe, 132.000 achter Größe, 159.000 neunter Größe und 303.000 zehnter Größe. Hieraus kommen 575.000 erster Größe, 1.092.000 zweiter Größe, 2.076.000 dritter Größe, 3.943.000 vierter Größe, zusammen 8.325.000 Sterne erster bis zehnter Größe.

Die Feststellung der Größenordnung scheint sich auf die Umwirkung auf die photographische Platte zu beziehen. Burnes hat nun immer zusammengefaßt, wieviel Sterne erster, erster und zweiter, erster bis dritter usw. Größe es gibt und hat das Verhältnis der Gesamtzahlen bis zu einer bestimmten Größe mit dem der Summe bis zur vorangehenden verglichen. Dabei ist er zu einem merkwürdigen Ergebnis gekommen. Die Anzahl der Sterne erster Größe, mit 3,6 multipliziert, ergibt die erster und zweiter Größe, das Verhältnis 3,3 bezieht sich zwischen denen erster, zweiter und dritter Größe, und die entsprechende Verhältniszahl schwankt bis zu den Sternen achter Größe zwischen 3 und 4 (einmal sinkt sie auf 2,9). Dann aber gibt es einen plötzlichen Sprung. Bis zur achten Größe herunter gibt es 177.000 Sterne; 1,9 mal soviel, 336.000, beträgt die Gesamtzahl der Sterne bis zur neunten Größenklasse, und durch fortwährende Multiplikationen mit 1,9 ergeben sich hieraus rechnerisch die Angaben aller Sterne bis zur zehnten Größenordnung abwärts. Burnes wirft nun die Frage auf, ob hieraus auf eine ungleiche mögliche Verteilung der Sterne im Raum geschlossen werden darf. Würde der Fall, so stünde die Erde inmitten einer dichten Ansammlung von Sternen, und außerhalb dieser Ansammlung nähme die Spärlichkeit der Sterne ab.

Die geborstene Trommel.

Aus Woodford in der englischen Grafschaft Kent wird ein seltsamer Vorfall mitgeteilt, der abergläubigen Leuten wieder einmal beweist, daß es noch Dinge zwischen Himmel und Erde gibt als unsere Schulweisheit sich träumen läßt. Ein junges Mädchen in dem genannten Ort, Miss Clara Hayward, erkrankte vor einigen Tagen ganz plötzlich und starb wenige Stunden darauf. In der neunten Abendstunde etwa verlor die Leidende das Bewußtsein, und um dieselbe Zeit hatte der Verlobte des Mädchens, der Trommelschläger eines Bühnen-Orchesters in York ist, das Mißgeschick, daß ihm sein Instrument unter den Händen brach. Eine Art Verzerrung benutzte sich dabei des jungen Mannes, doch überließ er das ihm erschlaffte atembrechende Angerüst dem Verbleib über die tote Leiche zu. Die sein Waldrum während der Vorstellung verurteilte. Am anderen Morgen erlud Mr. Underwood, der rühelnd die Nacht verbracht hatte, den Tod seiner Braut, mit der ihn unglückliche Liebe verband.

Die Gesamtproduktion der Erde an Gold betrug im Jahre 1910 1035 Millionen Tonnen.

Bei Bismard in Versailles.

Wie sich das kaiserliche Frankreich nach Sedan dem Friedensschluß mit Deutschland dachte, geht aus den aufschlußreichen Erinnerungen Theodor Gautier hervor. Gautier war von dem ehemaligen Senatspräsidenten Rouvier ermächtigt worden, dem Kaiserlichen Friedensbedingungen vorzuschlagen und ihm darzulegen, welche äußersten Opfer die Kaiserin-Regentin im Namen Frankreichs bewilligen zu können glaubte. Gautier schreibt: „Diese Bedingungen waren dem Grafen von Bismard teilweise bekannt; er forderte mich jedoch auf, sie ihm noch einmal mitzuteilen. Dies sind die wesentlichen Punkte: Die Festungswerke von Straßburg und die dazu gehörigen Forts, sowie alle militärischen Anlagen werden vollständig zerstört und geschleift, und zwar so, daß man sie niemals wieder herstellen kann. Straßburg wird zu einer freien Stadt erklärt, die von einem Gebiet umgeben wird, das ausreichend für ihren materiellen und finanziellen Bedarf ist; die Stadt erhält eine unabhängige Verwaltung, ähnlich der, wie sie Frankfurt a. M. vor 1806 besaß und wie sie heute noch in Hamburg besteht. Das was noch vom Departement des Niederrheins zurückbliebe, nachdem man die der Stadt Straßburg abzutretenden Kantons davon abgetrennt haben würde, sowie die Departements des Oberrheins, der Westphalie und der Mosel würde Frankreich behalten. Frankreich würde Preußen eine Kriegsschuldigung von zwei Milliarden zahlen; diese Zahlung sollte nach Unterzeichnung des Friedens in fünfprozentigen französischen Wertpapieren ausgezahlt werden. Ich stelle dem Kaiser vor, daß die drei Milliarden, die der Krieg uns schon kostete, die zwei Milliarden, die wir Deutschland zu zahlen hätten, die Millionen indirekter Kontributionen, die von den Okkupationsstruppen an Ort und Stelle von dem französischen Schatz erhoben seien, schon ein Kapital darstellten, dessen Zinsen zu dem man dem Volke vier- oder fünfprozent Millionen neuer und fortlaufender Steuern auferlegen müsse. War das Lösegeld nicht groß genug und hatte etwa der Sieger nicht eine genügende Garantie gegen jede Annäherung von Revanche in der vollständigen Erziehung, die das Ergebnis so erdrückender Bedingungen sein würde? Endlich bot man Deutschland die Abtretung von Cochinchina an: es war ein sehr auskömmlicher Besitz, der schon jetzt unter der weissen Verwaltung der Marine nicht nur die dafür gemachten Auslagen deckte, sondern sogar noch dem Mutterlande einen bedeutenden Ueberschuß einbrachte. Bei dem Namen Cochinchina aucte der Graf, der bisher zugehört hatte, ohne mich zu unterbrechen, leicht die Achseln, und mit dem Anstöße der bekannten preussischen Anwesenheit, die bei ihm noch nicht durch den Größenwahn des deutschen Kaiserthums ausgelöst war, sagte er mit einem Anfluge von Bescheidenheit: „O! O! Cochinchina! Das ist ein sehr fetter Brocken für uns; wir sind aber nicht reich genug, um uns den Luxus von Kolonien leisten zu können! Unsere erste Zusammenkunft endete bei diesen Worten, da der Graf zum König gerufen wurde, der auf der Präfectur wohnte. Er lud mich jedoch ein, an denselben Abend um halb neun wiederzukommen.“ — Die Verhandlungen, die noch mancherlei interessante Wendungen nahmen, zerfielen sich natürlich. Bismard sagte in seiner geraden Offenheit zu dem Diplomaten: „Man würde uns mit Steinen werfen, wenn der König und ich hinsinken wollten, ohne das Elsch mitzubringen.“

Zunahme der Eisenbahnunfälle.

Nach einer durch die zwischenstaatliche Verkehrscommission publizierten Statistik über Eisenbahnunfälle in den mit dem 31. Dezember 1912 beendeten drei Monaten sind in den vier Staaten in bezeichnetem Zeitraum durch Eisenbahnunfälle aller Art 2611 Personen umgekommen und 18.729 verletzt worden, eine Zunahme im Vergleich zu demselben Zeitraum im Vorjahre von 135 Toten und 3107 Verletzten. Passagiere und Angestellte zusammengerechnet, die Gesamtzahl der Zusammenstöße von Zügen und Entgleisungen auf Passagierzüge entfielen. Der damit verbundene materielle Schaden war \$3.108.963. Die Zahl der Zusammenstöße von Zügen zeigte eine Zunahme von 433, die der Entgleisungen eine Zunahme von 215 im Vergleich zum vorhergehenden Quartal. Von den Entgleisungen auf Dampfbahnen waren 71,8 Prozent auf defekte Bahndämme und defekte Geleise zurückzuführen.

Die älteste täglich erscheinende deutsche Zeitung ist die seit dem 1. Januar 1660 in Leipzig herausgegebene „Leipziger Zeitung“, welche unter dem Titel „Neuenlaube Nachrichten von Kriegs- und Weltwänden“ erschien.

Ein Mann namens J. H. O'Brien aus Auburndale, Wis., hat soeben von Portland, Ore., einen bemerkenswerten Fußmarsch zur Kräftigung seiner Gesundheit nach seiner obigen Heimatstadt zurückgelegt. Der Mann hat die 1700 Meilen betragende Strecke in sieben Wochen zurückgelegt und ist pro Tag im Durchschnitt demnach 35 Meilen gewandert. Daß dieses für ihn eine hübsche Leistung war, erhellt erst dann, wenn man bedenkt, daß der Mann seine Gehwerkzeuge zu Anfang nicht voll und ganz gebrauchen konnte und auch hier und dort gezwungen war, zwecks Auffrischung seiner Reisetaste für einen oder zwei Tage zu verweilen, um zu arbeiten. O'Brien litt vor einigen Jahren an teilweiser Lähmung der linken Seite und auch der betreffenden unteren Extremität. Da er daheim keine Heilung fand, begab er sich nach Portland, Ore., in die Behandlung zu einem Spezialisten. Da auch dessen Kur nicht den von O'Brien gewünschten schnellen Erfolg hatte, beschloß er, den Rest der Krankheit durch Leibeserzählungen aus seinem Körper hinauszubringen und zu diesem Zweck den Weg von Portland nach Auburndale zu Fuß zurückzulegen. Der Marsch hatte an dem Mann Wunder vollbracht. Sein Leiden ist jetzt so gut wie gänzlich verschwunden.

Unter dem Oberbefehl des Superintendenten des Fort Steilacoom-Jrenahaus bei Tacoma, Wash., A. B. Calhoun, und des County-Ingeneieurs Roy Thompson sowie mehrerer County-Kommissäre, retteten 15 Patienten des Jrenahauses zwei Frauen und ein Baby vor dem Flammende, als ein ungemein gefährliches Präriefeuer zum Ausbruch kam. Ein Feuer von berartigen Dimensionen hatte noch nie zuvor die unmittelbare Nachbarschaft von Tacoma bedroht, und die Farm von William Swensen, auf welcher die beiden Frauen und das Baby sich befanden, stand eine Zeitlang in großer Gefahr, vernichtet zu werden. Die Flammen wütheten auf einem Areal von mehr als 100 Acres und näherten sich mehr und mehr dem Anwesen. Die Frauen waren absolut hilflos und vor Grauen und Schreden erstarbt. Glücklicherweise befanden die County-Beamten sich in der Nähe, denn sie hatten den neuen Tacoma-Steilacoom-Boulevard besichtigt. — Sofort erkannten sie die Gefahr, in welcher die Bewohner der Farm sich befanden, und appellierten an die Jrenahaus-Superintendenten. Dieser sammelte 15 Personen des Apsls um sich, versah sie mit Spitzhaken und Schaufeln, und in verhältnismäßig kurzer Zeit, trotz der wahrhaft mörderischen Strahlen der Sonne, wurde eine halbe Meile langer Graben im Pfad der Flammen gegraben und ein Gegenfeuer angezündet, und man konnte dem Vordringen der Flammen siegreich Einhalt gebieten.

Ein majestätisches Schauspiel wurde, so meldet man aus Hamburg, auf der Altenbrucher Heide beobachtet. Das Luftschiff „Hansa“ traf von Hamburg dort ein und flog dem von seiner zweiten Ozeanfahrt gerade heimkehrenden „Imperator“ entgegen. „Hansa“ verneigte sich grüßend vor dem Ozeanriesen, der vor Anker ging. „Hansa“ umkreiste hierauf mit kunstvollen Schleifenfahrten den „Imperator“, bog auf den Ort Altenbruch ab und kehrte wieder nach der Heide zurück. Dann nahm das Luftschiff den Kurs zur Heimfahrt nach Hamburg. Eine große Menschenmenge sah dem prächtigen Schauspiel zu.

Professor Taft spricht.

Der frühere Präsident und jetzt Yale-Professor Wm. S. Taft war in Cincinnati der Hauptredner bei der Einweihung des neuen Seims der Handelskammer. Er meinte, indem er sich die Beziehungen einer populären Regierung zum Geschäftsleben als Thema gewählt hatte, daß die Reformen, womit er selbstverständlich die bestehende demokratische Partei meinte, offenbar die Notwendigkeit von Oekonomie und der Wirksamkeit der Verwirklichung öffentlicher Angelegenheiten überlassen. Diese sogenannten Reformen seien so radikal, daß nach den Befürchtungen vieler im Volke das Extremum erreicht werden würde. Damit werde aber das Volk- oder populäre Regiment und zugleich die Freiheit des Individuums aufrechterhalten. Taft pries die Antitrust-Gesetze des Landes und sprach die Hoffnung aus, daß die großen Geschäftleute gezwungen werden würden, nicht allein ihr Geschäft ethisch zu betreiben, und ihre Produkte herzustellen, sondern auch ihre Konkreten anständig zu behandeln. Vereinzelt Initiativen, Referendum und Recall zühtete sich Taft ebenfalls, aber sehr vorsichtig. Er meinte, das Volk werde vielleicht bald merken, daß mit den radikalen Maßnahmen im Grunde wenig gescheit sei.

Es ist nicht nötig, in der Schule Physik lehren zu haben, um die Lehre vom Schall zu verstehen, die kann man auch praktisch am Beispiel des Luftschiffes studieren.

Ein vorzügliches Mittel gegen Nerven in der Letzte des Jahres; man kauft Wildy herüber.

Die Angriffe gegen den deutschen Gesandten in Mexiko.

In einer Privatklage mit politischem Hintergrund stand vor dem Oaxaca-Lorenburger Schöffengericht Termin zur Hauptverhandlung an. Sanitätsrat Dr. med. G. Wagenfischer in Mexiko, vertreten durch Rechtsanwalt Schröder, hatte die Privatklage gegen den Schriftführer Grafen Ernst zu Reventlow anzurecht. Der Privatkläger fühlte sich durch zwei in der „Deutschen Tageszeitung“ veröffentlichte, vom Grafen Reventlow verfasste Artikel unter der Ueberschrift „Herr Dr. Wagenfischer und die deutsche Gesandtschaft in Mexiko“ und „Maus aus Mexiko“ beleidigt.

Dr. Wagenfischer ist in Mexiko anlässlich. Im Juli 1911 wurden in einer dicht bei Mexiko gelegenen Karibik namens Cobadonga während der damaligen Revolutionskämpfe einige Deutsche ermordet. Als Mörder kam eine Anzahl Leute in Betracht, die Angehörige des von dem Revolutionspräsidenten Madero geführten Heeres waren. Nach Ansicht der Deutschen in Mexiko zog sich die Verfolgung und Bestrafung der Mörder aufzulange hin, und es erschienen in der Presse Artikel, deren intellektueller Urheber der Dr. Wagenfischer war, und die sich gegen die Geschäftsführung des deutschen Gesandten in Mexiko, Admiral v. Sinsge, wandten. Gegen diese Angriffe, sowie gegen die absälligen deutschen Kritiken und unglücklichen Darstellungen der Tätigkeit des deutschen Gesandten nahm Graf zu Reventlow in dem inkriminatorischen Artikel Stellung. Er vertrat darin den Standpunkt, daß für eine planmäßige Setze gegen den Gesandten und die deutsche Regierung vorliege, und daß Sanitätsrat Wagenfischer, der der Urheber dieser „Setze“ sei, als persönlicher und durch Tatsachen nicht gestützten Motiven anzusehen sei. Er schilderte auch einzelne angebliche Vorkommnisse, die ein schlechtes Licht auf den Privatkläger werfen würden, bezeichnete ihn als einen Mann, der „unter der Firma eines waderen Vertreters des Deutschthums sein Wesen treibe“, er warf ihm weiter vor, daß er sich „unlauterer Mittel bediene“, er habe einen großen Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland gefälscht und ganz genau gewußt, daß der Cobadongamord nicht von Angehörigen und nicht vor dem Friedensschlusse geschehen sei. Der Kläger beantragte wegen dieser subjektiv und objektiv beleidigenden Ausdrücke durch seinen Anwalt die Bestrafung des Angeklagten, während dieser durch Rechtsanwalt Dr. Schwandt einen Wahrheitsbeweis anbot. In diesem wurde Admiral v. Sinsge, der sich aus Anlaß des Regierungsjubiläum des Kaisers zurzeit in Berlin aufhält, über eine Reihe von Tatsachen vernommen, die Klarheit über die in den inkriminatorischen Artikeln aufgestellten Behauptungen über die Persönlichkeit Dr. Wagenfischers und dessen Motive zu seinem Vorgehen gegen den Gesandten schaffen sollten. Da der Zeuge sich bei Aufzählung dieser Tatsachen auch auf die ihm von dritter Seite gemachten Mitteilungen stützte, so hielt das Gericht es für notwendig, die noch in Frage kommenden Persönlichkeiten in Mexiko kommissarisch als Zeugen zu vernehmen. Dem Verleibler wurde aufgegeben, einen Schriftsatz mit spezialisierten Provelenbeiträgen einzureichen. Der Prozeß wurde deshalb vertagt.

Ein merkwürdiger Leichenfund wird von Manhattan Beach berichtet, woselbst man einen ertrunkenen Mann stehend im Wasser fand, und zwar mit dem Kopfe über dem Wasserpiegel, während der Körper unter Wasser war. Der Tote ist der 58jährige Jordan Greenwood, der seit einer Reihe von Jahren in einem Hausboot in der Nachbarschaft der Hundstelle der Leiche wohnte. Ein Bruder des Mannes wohnt auf Plum Island. Greenwood lebte vom Fischen, und zwar verfolgte er eine eigenartige Methode. Genau um Mitternacht pflegte er eine Leine mit hundert Haken auszuwerfen. Kurz nach Tagesanbruch zog er dann die Leine ein. Der Bruder Lester Homann von Steepshead Bay fand den Mann am Morgen, als er sein am Fuße der Ost 23. Straße liegendes Motorboot in Stand setzen wollte, im Wasser stehend. Er rief ihm zu, doch der Angerufene rührte sich nicht. Hierauf sprang Homann in ein Ruderboot, und nun fand er, daß da ein Toter aufrecht im Wasser stand. Die Leiche wurde geborgen. Man glaubt, daß Greenwood beim Fischen zu Fall gekommen und ertrunken ist, und daß durch die Ebbe sein Körper in die eigenartige Position kam.

In Chicago sprang heute ein Mann namens Henry Rothagan von dem Dach des Freimaurergebäudes an State und Randolph Straße und blieb auf der Stelle tot. — Der Episkopal-Geistliche Rev. Percy Elmer von Fort Reventlow, Kan., ist von Präsident Wilson zum Kaplan der Militärkapelle in West Point ernannt worden.

Es ist nicht nötig, in der Schule Physik lehren zu haben, um die Lehre vom Schall zu verstehen, die kann man auch praktisch am Beispiel des Luftschiffes studieren. Ein vorzügliches Mittel gegen Nerven in der Letzte des Jahres; man kauft Wildy herüber.